

in ihrer Mitte hat, übernimmt die wirtschaftliche Führung des Volkes. Aber nichts ist weniger geeignet, die Circulation des Blutes zu befördern, als wenn man Hemmnisse einführt. Danken wir es vielmehr dem Himmel, daß wir einen solchen Aufschwung genommen haben, daß das ganze Verkehrsnetz, das ganze Eisenbahnwesen eine solche Entwicklung erreicht hat, sonst hätten wir das Elend des Krieges gar nicht zu vermeiden vermocht. Und jetzt ist ein wirtschaftlicher Nothstand constatirt. Aber das schutzjüngerische Amerika, das schutzjüngerische Frankreich — haben sie etwa weniger Noth? Ueberall liegt Handel und Verkehr danieder, überall klagt man daher aber auch über die Concurrenz. Und wenn auch von vielen andern Seiten falsche Maßregeln ergriffen werden, darf das für uns ein Grund sein, ebenfalls dieselben verkehrten Wege zu gehen? Wir sind ja mit so wenig culturell entwickelten Ländern wie Rußland und auch Oesterreich nicht zu vergleichen. Man nennt unsere Exportindustrie precär, aber die vielen Petitionen, die uns aus industriellen Kreisen zugehen, beweisen doch das Gegentheil. Je größer das Absatzgebiet ist, desto weniger precär ist der Export. Wenn die Völker sich gegenseitig abschließen, jedes nur consumiren will, was es selbst producirt, dann müssen wir von unserer Culturhöhe herabsteigen, während Oesterreich und Rußland, um das zu ermöglichen, allerdings gewaltig hinabsteigen müßten. Man sagt, in Deutschland werde zu viel gehandelt, die Production trete zu sehr zurück. Aber ein Land wie Deutschland, im Herzen Europas gelegen, ist prädestinirt für den Handel, und seine hauptsächlichste wirtschaftliche Thätigkeit muß im Vermittelungsverkehr liegen.

Nun wird weiter gesagt, man wolle uns ja durch den Tarif nur auf den Standpunkt von 1864 zurückführen; ich bin zwar der Ansicht, daß wir viel weiter zurückgehen sollen, aber auch bis 1864 zurückzugehen scheint mir ein Unthun. Heute ist der Export viermal so groß als 1864; im Jahre 1864 hatten wir für 2 Milliarden Eisenbahnen, heute für 8 Milliarden, und bei dieser Veränderung des Exports und Verkehrsweßens glaubt man denselben Tarif einführen zu dürfen. Das ist ja ähnlich so, wie es damals der Kurier von Hesse machte, als er, nach der Franzosenherrschaft in sein Land zurückkehrend, Lieutenant, die in seiner Abwesenheit zu Generalen avancirt waren, auf ihr früheres Gehalt begrabte und in dieser Art überhaupt zu restauriren bemüht war. So macht man es jetzt mit dem Tarif; am Grünen Tische wird einfach der alte Tarif abgeschrieben. Der Abg. Reichensperger meinte, daß Arbeit in seinem Lande von dem Gott, der Eisen wachsen ließ, nur deutsches Eisen im Sinne hatte. Nun, er sollte doch wissen, daß Gott seit 1864 in Deutschland mehr Eisen hat wachsen lassen als je vorher; 114 Proc. unferes Consums beträgt unsere Eisenproduction. Er sprach auch von der Masse entlassener Arbeiter; aber wir beschäftigen ja heute viele Tausend Arbeiter mehr als vor 1864. Er sprach von dem Rückgange in der Industrie und erwähnte die Locomotiven. Aber in diesem Artikel wird das Bierfache von uns exportirt als importirt. Freilich, wenn der Tarif perfect wird, dann wird man im Inlande die Locomotiven noch viel theurer bezahlen und die Ausländer werden sie von denselben Fabrikanten für ein weit billigeres Geld erhalten. Und dabei wurde erst neulich eine Locomotive an die Warschau-Biener Eisenbahn um 8500 M. billiger verkauft als an die Oberschlesische Bahn. Das bitte ich doch die großen Grundbesitzer und Holzhändler in Oberschlesien zu berücksichtigen, wie ihnen in solcher Weise der Transport vertheuert wird. Aber es kommt alles das jetzt schon daher, daß die Fabrikanten eine Coalition geschlossen haben, durch welche sie sich bei 10000 M. Conventionalstrafe verpflichten, bei inländischen Submissionen ihre Fabricate nicht unter einem bestimmten Satze abzugeben. Es handelt sich darum, ob wir mit unserer nationalen Arbeit die Entwicklung der ausländischen Industrie begünstigen wollen. Wenn ja, so ist es freilich erklärlich, daß Rußland so billige Eisenbahnen baut und den Werth seiner Güter so ungeheuer steigern kann. Dann kann freilich Oesterreich und Rußland sein Getreide so billig zu uns bringen. Den Herren dort (nach rechts) ist das dann freilich unangenehm und sie fordern höhere Tarife und Zölle. So wollen sie mit einem Uebel das andere curiren.

Ist denn überhaupt unsere Industrie einverstanden mit der neuen Zollpolitik? Nein! Die Hölzer, Maschinen-

fabriken und Puddelwerke wol, aber die Klein-Eisenindustrie fürchtet schwere Schädigung. Die letztere hat sich ohne Zölle England gegenüber als existenzfähig erwiesen; Actiengesellschaften hat sie zwar nicht gegründet, aber gerade darum sich um so lebensfähiger erwiesen. In der Enquête ist es freilich Hr. v. Webell-Malschom vertritt worden, daß er seinem Dorfschmied von dem freien Eisen hat den Vortheil zukommen lassen; aber hat denn ein Dorfschmied nicht das selbe Recht auf billiges Eisen wie die Großindustrie? Sehen Sie sich den ganzen Niederrhein an, dort wird eine außerordentlich ausgedehnte Hausindustrie betrieben, und es ist nicht wahr, daß man auf die Wohlthat des Schutzzoll es allzu begierig wäre. Ich denke, der Abg. Reichensperger-Krefeld wird es sich noch sehr überlegen, ob er den Consequenzen seines Bruders Peter folgt. (Heiterkeit.) Krefeld würde es ihm nicht danken. Erst gestern wieder haben 3000 Industrielle in Oberfeld gegen den Schutz Zoll protestirt. Aus dem Erzgebirge, aus Apolda, aus ganz Thüringen hören wir ähnliche Kundgebungen. Durch den Schutz Zoll wird die Frauennarbeit aus der Hauseindustrie verbannt, und doch geht Arbeit mehr ins Haus als in die großen Fabriksäle. In ganz gleicher Weise würden die 200000 deutschen Schneider, alle unsere Schuhmacher und Hüttenarbeiter, bei deren Geschäften kein Schutz Zoll den Markt des Auslandes ihnen verschließen würde. Das deutsche Handwerk liegt in schwerem Kampfe mit der Industrie, und ich will nicht die letztere um den Preis fördern, daß das Handwerk seine Existenz einbüßt.

Würde ferner der Schutz Zoll den Interessen der Arbeiter dienen? Auch das befreite ich. Wenn der Druck fortfällt, den die Concurrenz des Auslandes ausübt, so wird damit leicht auch die Production infolge der verminderten Nachfrage heruntergehen, Arbeiterentlassungen werden an der Tagesordnung sein. Soll einmal ein Schutz Zoll eingeführt werden — dann auch ein Schutz Zoll auf ausländische Arbeiter! Denn sonst wird der Arbeitgeber durch das Heranziehen von schwebischen, italienischen und polnischen Arbeitern die Löhne herabdrücken. Denken Sie an den Krawall auf dem Alexanderplatze zwischen Berliner und polnischen Arbeitern beim Legen der Kanalisationsröhren. Dort hat man die Polizei aufgeboten zum Schutze der freien Concurrenz, heute soll dieselbe Polizei die freie Concurrenz hindern. Aber, so gut man Berlin verhindern konnte, seine Kanalisationsröhren aus dem Ausland zu beziehen, ebenso gut kann man es auch zwingen, nicht die Arbeiter aus dem Ausland zu beziehen, welche die Röhren legen. Ich gehe es Hr. Moske zu bedenken, vielleicht findet er im Verein mit dem Reichsanwalt ein Gegenmittel. (Heiterkeit.) Dem Arbeiter frommt nicht schnelles Auf- und Niedergehen der Löhne, in seinem Interesse liegt ein stetiges Aufsteigen des Lohns, und dafür ist der Freihandel gerade ein Hebel, indem er ein rapides Heraufgehen einschränkt durch die ausländische Concurrenz und andererseits durch dieselbe Concurrenz in Zeiten des Niedergangs die heimische Industrie zwingt, weiter zu arbeiten, und die Arbeiter so vor Proletariat zu schützen. Gerade den Arbeiter treffen die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der gewöhnlichsten Lebensbedingungen am härtesten. Wenn es nun schon hart sein soll, daß ein verschuldeter Grundbesitzer so viel Grundbesitzer zahlen soll wie ein unverschuldeter, um wie viel ungerechter ist es, wenn ein Arbeiter, der zahlreiche Familie hat, dasselbe zahlen soll wie ein nicht verheiratheter Mann? Gleichwohl aber erkennen beispielsweise die Motive ausdrücklich an, daß Ochsenfleisch mehr von den gut situirten, Schweinefleisch von den schlechter situirten Familien consumirt werde; dennoch aber wird für das Schmalz eine doppelt so hohe Steuer in Vorschlag gebracht als für die Ochsen der besser situirten Klassen. (Heiterkeit.) In Berlin hat die Statistik des letzten Jahres eine bedeutende Verminderung des Verbrauchs an Ochsenfleisch ergeben trotz einer Zunahme der Bevölkerung um 30700 Personen, dagegen ist der Verbrauch an Schweinefleisch in wirtschaftlich bedeutlichem Maße gestiegen.

Auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft wird der Schutz Zoll den kleinen Besitzern und den Pächtern nicht zugute kommen, sondern nur dem großen Grundbesitzer. Als durch die Anlage von Eisenbahnen dem Grundbesitzer der ausländische Markt eröffnet wurde, und der Werth der Güter sich dadurch steigerte, da waren die Herren es zufrieden; wenn aber die Steigerung im Augenblicke nach-

läßt durch ausländische Einfuhr, dann rufen die Herren nach der staatlichen Prämie des Kornzölles. Das Privateigenthum an Grund und Boden hat doch nur insoweit eine sittliche Berechtigung, als es das Risiko nach beiden Seiten hin zu tragen bereit ist. Wer hat denn daran gedacht, den Berliner Hausbesitzern eine Entschädigung zuzuwenden für die augenblickliche Entwerthung ihres Grundbesitzes? Oder will vielleicht Hr. Moske mit dem Herrn Reichsanwalt eine Curtaze auf diejenigen legen, welche auf dem Lande wohnen? (Heiterkeit.) Auch die Forsten profitieren vom Schutz Zoll nur bebingt, Förster und Holzhauer gar nicht, sondern nur die, welche hier im Reichstage und bei Vorhards sitzen, und die sich von der Forstbewirtschaftung nicht mehr reservirt haben, als die Ausübung der Jagd, der sie sich allerdings, im Schweiße ihres Angesichts, hingeben. Sie, die begünstigt sind durch das Recht der Erbschaft, werden allein den Nutzen haben von dieser Zollpolitik.

Es erfüllt sich heute, was ich vor Wochen gesagt habe: die Weiser, welche man durch die Agitation für Kornzölle wach gerufen hat, lassen sich heute nicht mehr mit 25 Pf. nach Hause schicken. (Gelächter.) Es ist, wie bei der Socialisten-debatte Graf Moske sagte, daß die Führer von ihren Hintermännern weiter gedrängt werden, als sie selbst wollen, und ich will abwarten, ob solche Anträge auf Erhöhung der Kornzölle hier aufzutreten werden. (3. Wohl! recht.) Diese Agitation ist nicht erwachsen auf dem Boden der Landwirtschaft, sondern hineingetragen worden. Der Deutsche Landwirtschaftsrath hätte fast — es fehlten wenige Stimmen — sich gegen alle Getreidezölle erklärt. Die Agitation trägt ein Agitatorenclub, der Congreß deutscher Landwirthe, der jedem einzelnen Vereine Aufforderungen zu Zustimmungsendressen übersendet hat, wobei auch die Landräthe thätig mitgeholfen haben. Die Landwirtschaft in ihrer großen Gesamtheit steht heute noch zu den Kornzöllen außerordentlich kühl, und den Herren Grundbesitzern auf der rechten Seite ist bei den Getreidezöllen gar nicht so wohl zu Muth. Ich tarire die Herren für viel besser, als es vielleicht manchem in diesem Augenblicke scheinen mag. So gern sie es haben mögen, wenn wir viele Steuern bewilligen, so würde doch gewiß mancher es dem Herrn Reichsanwalt danken, wenn er den ganzen Zolltarif gar nicht zur Abstimmung brächte. (Widerspruch.) Ich habe hier einen Bericht der Schutz Zoll-Correspondenz über die Februarversammlung, bei welcher Herr Geheimrath Liebenow seinen Toast ausgebracht hat auf die Namen von Friedrich List. Da haben die Herren sich angemacht, einen autonomen Tarif aufzustellen für solche Zweige der Industrie, von denen sie kein Mandat hatten und die sie gar nichts angingen. Autonom war an dem ganzen Tarif nichts als die Willkür der Herren Verfasser Beutner und Grothe. (Heiterkeit.) Durch diese Ausarbeitung sind dann die ungeheuren Proteste wach gerufen worden. Wenn Hr. Reichensperger tabelnd von den Geheimräthen gesprochen hat, so hoffe ich, daß er damit nicht unsern altbewährten preussischen Beamtenstand gemeint hat. Für diesen, für seine Uneigennützigkeit und Sachkenntnis würde ich eintreten.

In Hr. Delbrück sehen wir hier nicht einen Führer; er ist uns heute politisch so fremd, wie seinerzeit als Minister. Aber er vertheidigt heute die Arbeit seines Lebens gegen die Verschönerung. Das ist die Art des preussischen Beamtenstandes, der nicht, wenn er die Uniform ausgezogen hat, alles geben läßt, wie es geht, dem nicht das Amt selbst Zweck ist, sondern Mittel zum Zweck, zum Arbeiten für die Interessen der Gesamtheit. Wir wissen das heute gerade doppelt zu schätzen in einer Zeit, wo, leider, sage ich, ein Servilismus sich breit macht, der die bis gestern vertretenen Ueberzeugungen der Opportunität zu Häften legt und sich noch spreizt mit seinem Renegatenthum. Dr. Delbrück vertritt die Traditionen nicht bloß des Beamtenstandes, sondern auch des Staates selbst. (Widerspruch rechts.) In wohl, lesen Sie nur die letzten Publicationen der königlich preussischen Staatsarchiv, und Sie werden finden, daß von jeher Preußen an der Spitze aller andern Staaten hingearbeitet hat auf die Ausbildung eines directen Steuerwesens im Gegensatz zur indirecten Steuer. Daraus resultirte gleichzeitig mit der allgemeinen Wehrpflicht auch die allgemeine directe Steuerpflicht. Das ist preussische Tradition, und ich kann es nicht gelten lassen, daß der Herr Reichsanwalt uns Rußland als das Ideal seiner Pläne bezeichnet

-o Leipzig, 3. Mai. Die neue Operette „Voccaccio“, Text von F. Zell und R. Genée, Musik von Franz v. Suppé, welche gestern hier zum ersten mal zur Aufführung kam, fand beim Publikum eine im ganzen ablehnende Aufnahme. Diesen Mißerfolg verschuldet zum Theil das Werk selbst, zum Theil der Umstand, daß die Aufführung im Neuen Theater stattfand. Im Alten Theater haben schwächere Producte als das in Rede stehende, wie z. B. „Der kleine Herzog“, eine wohlwollende oder wenigstens nachsichtiger Aufnahme gefunden und sich längere Zeit auf dem Repertoire erhalten; die Kleinern Verhältnisse des Theaters lassen auch den Zuschauer seine Ansprüche nicht zu hoch stellen, begünstigen eine harmlos-empfindliche, nicht allzu kritische Stimmung. Im Neuen Theater ist das Publikum gewöhnt, strengere Anforderungen genügende Werke vorgeführt zu sehen. Andererseits freilich hat die neue Operette ihre bedeutenden Schwächen. Es fehlt an einer hinreichend interessanten, stetig entwickelten und zu einem befriedigenden Abschlusse geführten Haupthandlung. Als solche können doch weder die Versuche der durch Voccaccio's satirische Novellen sich getroffen fühlenden florentinischen Ehemänner, dem Dichter eine handgreifliche Lection zuthun werden zu lassen, wobei sie zweimal an einen Unschuldigen gerathen, noch die verschiedenen Rendezvous Voccaccio's mit seiner Fiametta, noch die Liebelei des Prinzen Pietro mit dem Weibe des Fassbinders Lotteringhi gelten, welche letztere übrigens zum Schlusse noch eine Act Sancellation erhält, während der Zuschauer über das fernere Verhältniß Voccaccio's zu seiner Geliebten (hier im Drama unzulässigerweise) im Unklaren bleibt.

Den genannten Hauptmotiven, wenn man sie so bezeichnen kann, ist doch viel Nebenwerk beigelegt, welches für den Augenblick anregen mag, aber des innern Zusammenhangs entbehrt. Das Ganze ist eine nothdürftige dramatische Verarbeitung von Motiven aus dem „Decameron“. Am zersplittertesten ist der erste Act; doch nimmt der Zuschauer wenigstens den Gewinn aus ihm mit, daß er über Voccaccio's weiteres Schicksal und sein Verhältniß zu Fiametta in Spannung versetzt wird. Der zweite Act fördert aber die Sache nicht wesentlich weiter und enthält nur in dem dreifachen Rendezvous unter dem „Häuberbaume“ eine ergötzliche Scene. Der dritte Act läßt gänzlich unbefriedigt, da er nach keiner Seite hin eine ordentliche Lösung bringt. Ganz ohne Zweck und Pointe erscheint darin die Stegreifkomödie.

Die Musik von Suppé ist hübsch, gefällig und unterscheidet sich vortheilhaft von dem allerneuesten Operettensstil durch ihre feinere, weniger aufdringlich-gassenhauerische Haltung, enthält freilich aber auch nur wenig eigentlich zündende Momente. Hervorgehoben seien das Terzettändchen im ersten Act und das Lied mit dem Refrain „Immer in undici, dodici, tredici“ zu Anfang des zweiten Actes.

Die Aufführung war unter Kapellmeister Nilsch's sicherer Leitung eine in jeder Beziehung trefflich gelungene. Besonders verdient machten sich als Hauptdarsteller Fr. v. Januschowsky (Voccaccio) und die Herren Schubert (Lambertuccio) und Pechter; nächst ihnen sind Fr. Stürmer (Leonetto), Fr. Löwy (Isabella), Fr. Klafky (Beatrice), Fr. v. Arxson (Fiametta), Fr. Caspari (Peronella) sowie auch die

Herren Küstner (Lotteringhi) und Wiegand (Scalza) zu nennen.

Weitere Broschüren in der Zollfrage sind: „Vernunft und Wissenschaft oder Wendwerk? Ein Beitrag zur Beurtheilung der Freihandelslehre unter besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen von Eilers, Kreishauptmann in Gishorn (Hannover)“ (Gishorn, D. Schulze), und „Zur Steuerreform (3. Heft) von F. Reiche“ (Dresden, Pöhlner), beide schutzjüngerisch. Mittelbar schlägt hier auch ein die Broschüre: „Jean Baptiste Colbert und seine Verdienste um nationalen Wohlstand. Ein Spiegelbild für unsere Zeit. Vortrag von W. Schimmelpfeng“ (Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht), welche mehr einen vermittelnden Standpunkt einnimmt. Den Inhalt der Broschüre: „Zur Tabaksteuer- und Zollfrage. Ein Vorschlag aus der Pfalz. (Besonderer Abdruck aus der Pfälzer Zeitung)“ (Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht) kann man sich nach dem Titel denken: es ist ein Protest gegen zu hohe Tabakzölle und vollends gegen das Tabakmonopol.

Die Schrift „Der einheitliche deutsche Eisenbahn-Gütertarif. Eine Fachstudie über das Tarifwesen der deutschen Eisenbahnen“ (Berlin, Julius Springer) gibt selbst als ihren Zweck an: „durch eingehende bis auf die Details sich erstreckende sachliche Untersuchung zu zeigen, daß der geplante reichsgesetzliche Einheitstarif weder Handel und Verkehr durch Preisverschiebungen beunruhigen noch die bei dem Eisenbahnbetriebe theilhaftigen Privatkapitalien vergewaltigen wird; wie man dies von manchen Seiten anzunehmen scheint; daß vielmehr ein solcher Tarif für Handel und Verkehr unerschöpflich wohlthätige Folgen haben würde, und daß er im wohlverstandenen eigenen Interesse der Bahnen liegt“. Sie bietet jedenfalls viel schätzbare Material zur Feststellung und Klärung der betreffenden Frage, mag man mit ihrem Endergebnisse einverstanden sein oder nicht.

hat. (Oh!  
„Oh!“ gerufe  
rufe.) Ja, m  
ich es sage?  
vergebens au  
gedrängt. (A  
Wenn das  
der Verschul  
Krieges von  
Leute bei u  
Kriege. Da  
uns die De  
der Herr Ni  
aus seinem  
der Gut wä  
den Rang hin  
um sie das  
ihre Bedürf  
zu erhöhen  
blait diese  
alle die Ste  
terkeit.) W  
Socialdem  
aus den M  
auf die Got  
fanzlers ge  
beit zu für  
Kreisen wa  
zeigt, was  
angegeben,  
erinnert fe  
100 Mill.  
Sorge aber  
Er begnügt  
angedeutet  
Rede des  
wenn ich  
mußt mach  
zahlen für  
verantwort  
Mann und  
Herrn Reich  
Präsident  
für unpar  
wissenhafte  
Reichsanw  
Abg. I  
Ich mei  
mann unnd  
des Herrn  
Erklärungen  
für Preuss  
tel der Ste  
erlassen wil  
der ganze  
vom Tabac  
den übrigen  
65 Mill. f  
Hr. Re  
zwei ganz  
empfehlen,  
serviren un  
missionen  
und Schutz  
Reichsanw  
jetzt ist für  
durchzuföh  
gegenüber.  
ist nur f  
Diesen f  
(Heiterkeit.  
Rübenjude  
Wir sind  
die Brau  
Steuer au  
Compromi  
darauf hin  
frage, son  
weiß für  
Macht. P  
torisch bek  
der Erfor  
Campbau  
culareitru  
meint das  
Und diese  
Staaten ge  
drückt, lä  
directe S  
mentarisch  
Einzelmaa  
Ich he  
die deut  
dem Ein  
Aber ich  
mit bene  
was uns  
beit den  
sie sich bi  
sammen,  
des Deut  
Inz  
Löwe, w  
(Freie  
zur Ver  
Aus  
tarif des  
28 Mill  
des Gef  
aus dem  
20, 21,  
gegen bi  
Berberat  
treffend  
einer Ra  
Vorberat  
der Brat  
eine Con